

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe.

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umgebungsgebiete monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.20 M., jährlich 13.50 M. Bei der Bestellung ist die Postgebühr zu berücksichtigen. Für den Auslandbezug sind die Postgebühren zu berücksichtigen. Die Preise für den Auslandbezug sind in der Preisliste angegeben. Die Preise für den Auslandbezug sind in der Preisliste angegeben.

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgebungsgebiete 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Für den Auslandbezug sind die Postgebühren zu berücksichtigen. Die Preise für den Auslandbezug sind in der Preisliste angegeben. Die Preise für den Auslandbezug sind in der Preisliste angegeben.

Nr. 391.

Mittwoch, den 4. August.

1915.

Neuer Durchbruch zwischen Weichsel und Bug

Nach der Einnahme von Mitau

Die baltischen Ostseeländer sind für die Mehrheit der Deutschen im Reich erst vor acht oder neun Jahren entdeckt worden; damals, als die Stürme der russischen Revolution, weil der nationale Haß sie anstießen, dort zwischen Memel und Narowa sich am wildesten ausbreiteten. Seither ward es wieder stille von ihnen. Dann hatte der Krieg und gezwungen, mit den baltischen Dingen angelegentlich und zu beschäftigen, und nun rückt die Einnahme von Mitau, die die Eroberung Kurlands ungefähr abschließt, das Problem uns ganz nahe: Wie stellen wir uns zum Baltikum? Was kann es, zumal in baltischer Beziehung, uns bedeuten?

Man kann die Verhältnisse dort am besten denen in Preußen und den jetzt litauischen Gebieten Böhmens vergleichen. Ueber eine Urbevölkerung, die in Kurland und dem südlichen Ostland aus Letten (einem den Litauern nahe verwandten halb slawischen Stamm), im nördlichen Ostland und in Ostland aus den zur finnougriischen Völkergemeinschaft gehörenden Esten besteht, hält eine dänische Delegation die Wacht. Hält diese deutsche Wacht im Osten unter harten und wechsellöblichen Umständen, während den zusammengehörigen baltischen Ostseeländern, Schweden, Polen und Russen in der Herrschaft abließen, durch volle sieben Jahrhunderte. Im 16. und 17. Jahrhundert sind sie das Schlachtfeld aller Völker, die um das Imperium an der Ostsee, dem Mare Balticum, ringen. 1721 im Kaiserlichen Frieden sollen Ostland und Ostland an die Russen, 1795 wird Ostland, das sich am längsten als deutsches Herzogtum unter polnischer Lehnshegemonie gehalten hat, durch freiwillige Unterwerfung russische Provinz.

Das russische Regiment, das dem gequälten Land endlich Schutz vor dem äußeren Feinde gewährt, wird anfangs wie eine Erlösung empfunden. Peter der Große und seine Nachfolger bis auf Alexander I. trachten nicht danach, die Eigenart des Baltikums anzutasten. Das liefert ihren Kriegszügen die Heerführer, liefert ihnen für die große Politik Diplomaten und Staatsmänner von europäischer Kultur und unbestechlicher Gesinnung. Erst unter dem ersten Nikolaus beginnen die Unterdrückungen. Die lettischen und estnischen Bauern — die Reformation hat in diesem hart lutherischen Lande Wurzeln geschlagen wie, von Skandinavien abgesehen, kaum irgendwo anders — werden durch Versprechungen an Geld und Gut, die hinterher dann doch nicht gehalten werden, reihenweise zum Lebertritt zur griechisch-katholischen Kirche verführt; es wird auch — freilich zunächst nur in der schonenden Form der Empfehlung der russischen Sprache für den Verkehr der Behörden — der Versuch gemacht, das feierlich beschworene Sprachenprivileg zu durchbrechen. Aber im Grunde bleibt es bei diesen Versuchen und gelegentlichen Anläufen.

In der Hauptsache führen die drei Provinzen ein beschaulich-behagliches Sonderdasein, in regem geistigen — und auch persönlichen Austausch mit dem Mutterlande. Im 18. Jahrhundert waren die Letten, die Esten und die Litauer, als frohliche ausdauernde Jäger und fähige Fischer an allen deutschen Universitäten bekannt gewesen. Das hatte seit der Neugründung der Universität Dorpat in diesem Umfange aufgehört. Dafür lehrten dort Professoren aller deutschen Stämme, und aus all ihnen floß — nicht gerade üppig, aber stetig und regelmäßig — den Ostseeländern frisches Blut zu. Im übrigen war das Sonderdasein nie zur plötzlichen Schbariterisierung ausgeartet. Schon zwischen 1817 bis 1819 hatten diese drei aristokratischen Ständestaaten die Leibeigenenschaft aufgehoben und in den sechziger Jahren von sich aus und völlig spontan eine vielfach schlechtin muster-gültige Reform der Agrarverfassung zuwege gebracht, wie sie Preußen bis heute noch nicht gelungen ist.

Um die nämliche Zeit aber begann die „russische Volksseele“ zu erwachen. Allrussland forberte kategorisch, das „russische Staatsprinzip“ rückwärts durchzuführen (worunter man damals wie heute die geistlose Uniformierung verstand), und der zweite Alexander war zu schwach, solchen Rufen sich zu entziehen. Neue Sprachenverordnungen folgten; man trieb verkehrte Männer, an die sich die Hoffnung des geängstigten Landes klammerte, aus Amt und Heimat und säte den Samen der Zwietracht zwischen die deutsche Herrschaft und die lettische und estnische Urbevölkerung. Noch einmal schien dann das Fortschreiten zum Stillstand gekommen zu sein. Bis unter Alexander III., diesem beharrlichen Trinker und finsternen Deutschenhasser, um die Mitte der achtziger Jahre der Heßweg von neuem aufgenommen und nun so gründlich durch-

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung

Das Wollische Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Die am 30. Juli bei Sooge genommene englische Stellung ist entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.

In der Champagne befehlen wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Soain die Trichtergräben.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Courbe Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen vier Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet worden.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. ein kleines Grabenstück am Schrahmannle (zwischen Ringelkopf und Barrenkopf) an den Feind verlorengegangen. Am Ringelkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengebrochenes Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht.

Westlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wobolnitz-

Subocz überschritten. Gelegentliche Gefangenennahme hier 1250 Mann; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

In Richtung auf Pomya wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen, rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Raczka-Front und vor Warschau kleinere, für uns nützlich verlaufene Gefechte statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreich Angriffe auf die Bahnhöfe östlich von Warschau.

Südlicher Kriegsjahresplan. Generaloberst von Woyrsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Kaiser der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Köch vor der Weichsel von Jwanogorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg. Sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere, und zwei Mörser.

Vor den Armeen des Generalstabsmarschalls von Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandria-Lencyna-Jalin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden keine Linien östlich von Lencyna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht, seine Stellungen zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Westlich von Lencyna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

geführt ward, daß nach zwanzigjährigem Bitten nur noch ein Trummerhaufen, in dem verrottete Gebeine, zerföhrtter Wohlstand und niedergemähte Kulturruine durcheinander lagen, übrig blieb. Trotzdem haben die Balten, als Nikolaus II. zum Dank für die während der russischen Revolution ihm geleisteten Dienste die Gesellschaft ein wenig lockerte, mit dem unerwarteten Optimismus, den ihnen als eine glückliche Stammesgabe das Schicksal an die Wiege band, auf dem baltischen Boden von neuem gepflanzt, gedeihend und gebaut. Es war nicht mehr das alte Deutschland der Ostseeländer, das sich wie etwas Selbstverständliches nahm und empfand, aber ein bewußteres, kernhaltigeres, trostigeres, das im bitteren Kampf die baltische Art vertieft und gefestigt hatte.

Die beiden Kernübel der Deutschen, von denen die Balten bisweilen heimgesucht wurden wie alle unsere Volksgenossen — die Neigung zum Klassenhochmut und zum partikularen Behagen —, waren in der schweren Zeit der Not von ihnen abgefallen. Jetzt gingen sie ins Volk und rangen um jede einzelne Seele. In jeder der drei Provinzen wurde — dem Deutschen Schulverein für Lettland vergleichbar — je ein Deutscher Verein begründet. Zweigvereine dieser Vereine überzogen nun das ganze Land und halfen zu ihrem Teil die Stammesgenossen zusammenzubalten, sie geistig und materiell zu kräftigen und vor dem Sinken in das fremde Volkstum — weniger das russische als das lettische und estnische, das Handwerker und kleinen Leuten oft genug gefährlich geworden ist — zu bewahren. Die Vereine hatten höhere, mittlere und niedere Schulen geschaffen, Lehrlingsheime für Handwerker und Kaufleute, hatten Spar- und Leihkassen begründet, Arbeitsnachweise und Arbeiterkolonien, hatten die Armenfürsorge in die Hand genommen und nebenher noch für gesellschaftliche Veranstaltungen aller Art, für Bildungsvorträge, gemeinschaftliche Wanderungen, Theateraufführungen und Konzerte gesorgt. Am höchsten stand dabei vielleicht die Arbeit für die deutsche Schule. Am höchsten, weil sie die meisten Opfer verlangte. Diese Gymnasien, Real- und Bürgerschulen konnten nämlich nur durch die vornehme Liberalität der Ritterschaften erhalten werden, die ohne Befinnen Jahr für Jahr den größten Teil der erforderlichen staatlichen Summen hergaben.

Das furchtbare Jahr, das hinter den Balten liegt, hat das meiste von solchem Mäßen freilich wieder geröhrt. Neugierlich wohl fast alles. Aber unter der Oberfläche lebt die alte Gesinnung und die Fähigkeit im nationalen Beharren. Und in einem Stück haben die Verhältnisse gegen früher wesentlich sich gebessert: die Letten und die Esten (wir sprechen hier auf Grund ganz bestimmter und zuverlässiger Mitteilungen, die ein

zutreffenderes Bild geben dürften, als die Schilderungen der mit Land und Leuten wenig vertrauten Kriegsberichterstatter) haben erkannt, daß auch ihnen Ausland den Untergang bedeutet, und beginnen nun langsam von ihm abzurücken.

Kriegsziele sollen nicht erörtert werden; genügt nicht. Aber will man dem Sohne baltischer Erde es verdenken, wenn an dem Tage, da über der einfliegenden Fledermaus der kurländischen Herzöge zum erstenmal wieder deutsche Fahnen wehen, weibliche Stimmungen von ihm Besitz nehmen und die frohe Hoffnung ihn nicht verläßt: das Schicksal seiner durch Jahrhunderte geheilten Stammesgenossen müßte endlich, endlich nun sich wandeln?

Amtliche Bestätigung der Kapitulation der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika

mit. Berlin, 3. August. (Amtlich.) Dem Kaiser haben der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seck und der Kommandeur der Schutztruppe Oberstleutnant Franke durch Vermittlung der Botschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika nachstehende telegraphische Meldung erstattet:

„Unter Majestät melden wir alleruntertänigst, daß wir gezwungen waren, den Rest der bei Karab zwischen Otavi und Tjames vom Feinde mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppe in Stärke von rund 3400 Mann an Sotha zu übergeben. Jede Aussicht auf erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da, nachdem die Orte Otavi, Garub, Großfontein, Tjames und Namutoni vom Feinde genommen waren, wir von unserer Versorgungsbasis abgeschnitten und jeder Versuch eines Durchbruchs bei dem heruntergekommenen Zustand der Pferde, für die seit Monaten kein Futter mehr vorhanden war, unmöglich war. Alle Personen des Beurlaubtenlandes und des Randkürms, auch die in Südafrika Kriegsgefangenen, werden auf ihre Farmen und zu ihren Berufsstellen entlassen. Die Offiziere behalten ihre Waffen und Pferde und können auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bleiben. Die aktive Schutztruppe, noch rund 1300 Mann stark, behält ihre Gewehre und wird an einem noch zu bestimmenden Plage im Schutzgebiet konzentriert.“

(195) Seck. (195) Franke.

Ein Jahr Seekrieg

Von Konteradmiral v. D. Kolow vom Hofe.

Der Ablauf des ersten Kriegsjahres ist gewiß ein geeigneter Moment, um einen Rückblick zu tun auf die Weichselfälle des Krieges, sich zu erfreuen an den glänzenden Heldentaten und Erfolgen unserer Seemacht, aus dem Erfahrungen lernend, einen Standpunkt zu gewinnen für die Ausfüllung der fortgesetzten Kriegshandlung. Der Seekrieg hat uns viele Überraschungen gebracht, glücklicherweise mehr angenehme, als unangenehme. Diesen Umstand dürfen wir der angeborenen Hochachtung vor dem Nimbus (auf deutsch: Dunst) der englischen Weltmacht zuschreiben, der sich auch die kritischen Geister bei uns nicht entziehen konnten; auch hat es uns bisher an Gelegenheit gefehlt, unsere Kräfte in der Praxis der großen Seekriegführung zu erproben. Die Engländer besitzen in moderner Seekriegführung zwar nicht viel mehr Erfahrung als wir, aber sie hatten doch schon vor hundert Jahren eine mächtige, kriegsgewohnte Flotte und das, was man Tradition nennt. Bei uns wird sehr viel von der wunderbaren Kraft dieser Tradition geredet; sie ist vorhanden, aber wir wollen bedenken, daß ihre Wirkung nicht unerlässlich ist und schwindet, wo nicht fröhlich und ernst geschäftigt wird, so daß ihre einschläfernde Nebenwirkung nicht aufkommen kann. So war es nicht sein Wunder, wenn unsere Kriegsmarine in allen ihren Gliedern zu Wasser und zu Lande die englische Kriegserklärung als ein unabweisbares Geschick hinnahm, und ohne feste Hoffnung auf endlichen Sieg in erster Stimmung schließlich an die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit bis zum Neuesten dachte.

Von der englischen Tradition, dem Geiste Nelsons, haben wir Wunderbares in diesem Kriege noch nicht gesehen. Es ist nun mindestens sehr sonderbar, daß die Engländer nicht sofort über unsere Flotte und Küstenplätze mit aller Macht hergefallen sind. England führt den Krieg gegen uns in der Art, die es selber am meisten fürchtet und gegen die es sich mit seiner großen Kreuzerflotte sowie durch die Armierung seiner Handels- und Fischerflotte mehr als genügend gesichert glaubt, wohl auch geschützt gewesen wäre — wenn nicht die deutschen U-Boote sich so rechtzeitig und so kräftig bemäht hätten. Alles Bluffen, Verleumdungen, Lügen, Schellen nicht; das Aufgebot von tausend armerierten Dampfern genügt nicht, um die Sicherheit der Schiffe in den englischen Küstengewässern herzustellen und die deutschen U-Boote abzuhalten. Wohl gelingt es noch bei der letzten Zahl unserer U-Boote den englischen Kreuzern und Zerstörerflotten, die wichtige Verbindung zwischen England und Frankreich an der engsten Stelle des Kanals aufrecht zu erhalten; es liegt uns vielleicht gar nicht so viel daran, sie zu unterbrechen, solange sich andere, leichtere Ziele genügen bieten. Aber die harte Vermindeung des Bestandes der verlässbaren englischen Handelsflotte, der Ausfall der deutschen Handelsflotte und der sonst durch den Krieg behinderten Schiffe und die Unfähigkeit des Handelsverkehrs können sehr empfindlich das englische Wirtschaftsgeschehen, das auf einem fortwährenden, massenhaften Zu- und Abfluß von Rohmaterial, Nahrungsmitteln und fertigen Waren eingestellt ist. Es herrschen infolgedessen in England soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die wir bei uns nicht zu befürchten brauchen, trotz der englischen Gewaltmaßregel gegen den Handel der Neutralen mit uns. Es ist uns gelungen, den Spieß umzudrehen; wir verhungern keineswegs, und England sieht mit der steigenden Teuerung aller Lebensmittel und der Abwärtsbewegung seines Wirtschaftslebens sehr trübe in die Zukunft.

In überraschender Weise hat auch unsere Luftflotte ihre Kriegsbrauchbarkeit bewiesen und sowohl in der Auslösung zur See als auch zum Angriff gegen die englischen Flottenstützpunkte hervorragendes geleistet. Bekanntlich rühmten sich die Engländer sehr mit ihren Wasserflugzeugen. Seit dem wirkungslosen Vorstoß unter dem Schutze des trüben Dezemberwetters am letzten Weihnachtstage gegen die deutsche Flotte und Cuxhaven haben sie sich in der deutschen Luftkämpfe haben die Engländer mindestens ebensowohl Anspitz, wie vor den U-Booten; sie wissen, daß sie noch viel mehr leisten können als bisher, wenn sie einmal im Ernst losgelassen werden könnten. Auf englischer Seite kann von einer Überlegenheit in der Luft ebensowenig die Rede sein, wie im Minen- und Torpedowesen oder in der schweren Schiffsartillerie. Das Geschick der beiderseitigen Schlachtkreuzer am 24. Januar 1915 bei der Doggerbank hat darüber Klarheit geschaffen. Ueberhaupt haben wir aus dem Verlauf des ersten Seekriegsjahres die Überzeugung gewonnen, daß in der Qualität der Waffen und in der Kunst ihrer Handhabung die Engländer nicht den geringsten Vorsprung haben.

Die deutschen Führer zur See haben unter den harten schwierigsten Verhältnissen des diesjährigen Seekrieges und bei den Unternehmungen in der Ost- und Nordsee glänzende Eigenheiten betundet, die in wirkungsvoller Harmonie zu dem prächtigen Geiste ihrer Schiffsbesatzungen stehen. Es ist dies um so erfreulicher, als die dauernde Anspannung, die die verhältnismäßige Nähe der feindlichen Hauptflotte dem Personal auferlegt, sehr schwer zu ertragen ist. Die deutsche Hauptflotte beherrscht die Nord- und Ostsee, sichert unsere Küsten gegen die Schreden des Krieges und hält die Häfen offen, aus denen die so erfolgreiche Offensive unserer leichten Streitkräfte gegen die feindlichen Küsten und den feindlichen Handel hervorsteht. Die englische

915.
alle
zusammen
zusammen
führt, et-
hten
August.
trafen
spig auf
den von
Sie be-
in dem
begaben
der Witter-
erweiter
en und
der
i j e n
auf des
und zahl-
geleg-
Neuzit
und be-
lebenen
Sämt-
millionen
den die
begaben
nähle.
in, und
Dresden-
rei von
mer pro-
genwohl,
genbrat,
wurden
stichtige
en einen
aus
die Be-
berer-
um im
40 502
Posten
K o m m -
te von
lich in
das
errettet
omnten
heilige
u, mit
ng zu
ie, die
tungs-
anmer-
ung
r war
ahre
vriol-
mster
anderen
shälte
erstan-
Ueber
renne
rücklich
ntlich
Jahre,
ungen
recht-
maß-
igung
reisen
du k.
e die
Mill.
winn-
Mill.
in die
ahres
eden-
häfts-
er-
agon.
Jahr
Ges.
rfahr-
Ge-
e der
ü n -
gen
sich
und
sich
ein
strug
auf
Ge-
eich-
In
Er-
das
Go-
nit,
h t -
n -
elte
be-
und
wie
nde
Be-
n
vor-
vor-
richt
das
ten.
ng
at
en
en-
äu-
rik
ers
ber
ng
or-